EINE BIBLIOTHEK UNTER DER LUPE

Provenienzforschung am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung

Zentralbibliothek der Universität Regensburg
(oberes Foyer)
Universitätsstraße 31, 93053 Regensburg

02.02. – 29.04.2024

Kontakt:

Dr. Daniela Mathuber
mathuber@ios-regensburg.de

Universität Regensburg

Leibniz-Institut für OST- UND SÜDOST-EUROPAFORSCHUNG

Deutsches Zentrum Kulturgutverluste

Foto: IOS/neverflash.com

WAS WIR MACHEN

Zwischen Mai 2022 und April 2024 wird die Bibliothek des Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) in Regensburg in einem durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste geförderten Projekt auf nationalsozialistisches Raubgut untersucht. Das bedeutet, rund 20 000 Medien in die Hand zu nehmen, die vor 1945 entstanden sind.

WARUM WIR ES MACHEN

Das IOS ist eine junge Einrichtung; es entstand 2012 durch die Fusionierung des Osteuropa-Instituts (OEI) und des Südost-Instituts (SOI), die beide ursprünglich in München angesiedelt waren. Dessen ungeachtet reicht seine Vorgeschichte fast ein Jahrhundert zurück.

Das Südost-Institut wurde 1930 gegründet, ab 1931 die Bibliothek aufgebaut. Es war die erste Einrichtung seiner Art im deutschsprachigen Raum und pflegte unter Fritz Valjavec (1909–1960, ab 1936 Geschäftsführer, ab 1955 Direktor) gute Beziehungen zum nationalsozialistischen Regime.

Das Osteuropa-Institut wurde 1952 gegründet. Als Einrichtung hat es somit keine Geschichte im Nationalsozialismus, beim Führungspersonal der Anfangsjahre sieht das jedoch anders aus. Zu nennen ist besonders der erste Direktor, Hans Koch (1894–1959), der beispielsweise in der zweiten Hälfte 1941 Verbindungsoffizier von Alfred Rosenberg (1893–1946) in der Heeresgruppe Süd war. Rosenberg war so tief in den Raub von Büchern verstrickt wie kein zweiter Nationalsozialist; der ihm unterstellte Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg war eine der zwei größten NS-Organisationen für Kulturgutraub.

Wilfried Krallert (1912–1969) hatte in den 1950er Jahren Kontakte zu beiden Instituten. Ab 1940 leitete er die Publikationsstelle Wien, 1941/1942 gehörte er dem Sonderkommando Künsberg an und ab 1943 leitete er die Abteilung VI G des Reichssicherheitshauptamtes. In allen genannten Funktionen war er für Kulturgutraub und die Weiterverteilung von Raubgut verantwortlich. Das Sonderkommando Künsberg war neben dem Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg die zweite große NS-Rauborganisation.

Unser Sammelgebiet Osteuropa erhöht grundsätzlich die Wahrscheinlichkeit auf Raubgut im Bibliotheksbestand. Namentlich Polen und die Sowjetunion waren sowohl vom nationalsozialistischen Vernichtungskrieg als auch vom Kulturgutraub besonders stark betroffen. Dazu kommt, dass das Südost-Institut gute Beziehungen zum Regime pflegte. Und nach 1945 gab es in beiden Instituten Akteure mit einer einschlägigen Vergangenheit und zahlreichen Kontakten zu anderen belasteten Akteuren.

Das alles zusammengenommen ergibt eine Verpflichtung zur Provenienzforschung, der wir – spät, aber doch – nachkommen. Diese Ausstellung gibt einen Überblick über die Ergebnisse und wirft Schlaglichter auf einzelne Fallbeispiele.

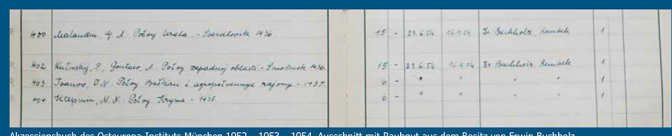
Foto: IOS/neverflash.com

Was ist Provenienzforschung?

Der Begriff leitet sich von lat. *provenio* (`hervortreten, erzeugt werden´) ab. Ziel der Provenienzforschung ist es, möglichst lückenlos nachzuverfolgen, wer ein Objekt besessen hat, wann und unter welchen Umständen es zu einem Eigentümerwechsel kam. Die Auseinandersetzung mit der Besitzgeschichte ist keineswegs auf Fälle beschränkt, in denen ein Verdacht auf verfolgungsbedingten Entzug oder sonstige kriminelle Machenschaften besteht. So ist eine lückenlose Provenienzkette bei Objekten der darstellenden oder bildenden Kunst wertsteigernd. Nichtsdestoweniger wird mit dem Begriff heute in erster Linie die Identifizierung unrechtmäßig entzogener Objekte assoziiert.

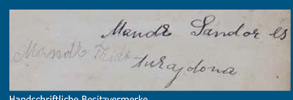
Wie funktioniert Provenienzforschung an Büchern?

Zuerst wird ermittelt, welche Medien in der Bibliothek vor 1945 publiziert wurden und darum untersucht werden müssen. In den Akzessionsbüchern (Zugangsbüchern) sind alle Erwerbungen verzeichnet und im Idealfall mit relevanten Zusatzinformationen (z. B. der Lieferant) versehen.

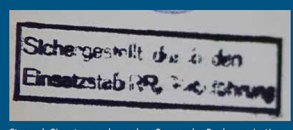


Akzessionsbuch des Osteuropa-Instituts München 1952 – 1953 – 1954, Ausschnitt mit Raubgut aus dem Besitz von Erwin Buchholz

Exlibris



Handschriftliche Besitzvermerke

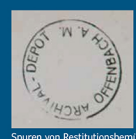


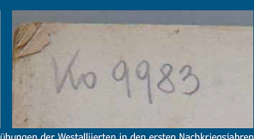
Stempel, Signaturen oder andere Spuren der Rauborganisation (hier: Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg)

Dann werden alle im Akzessionsbuch ermittelten Medien im Magazin überprüft. Dieser Schritt heißt Autopsie. Jeder Hinweis auf frühere Eigentümer*innen kann dazu beitragen, ein Medium als verdächtig oder umgekehrt als unbedenklich einzustufen. Beispiele für solche Provenienzmerkmale sind:

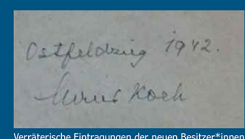
Bibliothekstempel (hier: Zentrale Wissenschaftliche Bibliothek/heute Ivan-Kotjarevs'kyj-Bibliothek in Poltava)

Stempel oder Etiketten von Buchhandlungen und Antiquariaten





Spuren von Restitutionsbemühungen der Westalliierten in den ersten Nachkriegsjahren

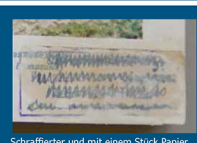


Verräterische Eintragungen der neuen Besitzer*innen

Die Täter*innen haben sich aber auch bemüht, die Herkunft eines Buches zu verschleiern:

Geschwärzter Stempel der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen Sowjetrepublik (heute Vernads'kyj-Nationalbibliothek der Ukraine) in Kyiv

Zugeklebtes Loch, wo einmal ein Stempel war

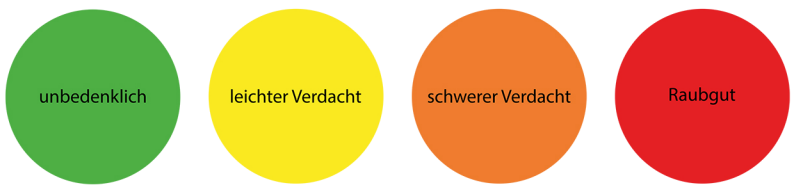


Schraffierter und mit einem Stück Papier überklebter, im Zuge der Provenienzforschung freigeschabter und schließlich mithilfe einer Taschenlampe entzifferter Stempel des Geografischen Instituts in Simferopol

Überklebter Stempel des Regionalbüros der KPdSU in Železnovodsk, mithilfe einer Taschenlampe lesbar gemacht

Provenienzmerkmale werden mit Archivalien, Sekundärliteratur, Datenbanken oder schlicht mit Google-Suchen weiter recherchiert. Bei Institutionen muss ermittelt werden, ob sie geplündert wurden, und falls ja, wann und von wem. Bei Privatpersonen gilt es, herauszufinden, ob sie Verfolgte des NS-Regimes oder verbündeter Staaten waren. Bei gängigen Namen besteht allerdings die Schwierigkeit, dass häufig nicht klar ist, auf welche konkrete Person sich ein Besitzvermerk bezieht.

Um einen besseren Überblick über die Ergebnisse zu erhalten, wird den untersuchten Medien eine Farbe auf der vierteiligen Provenienzampel zugewiesen:



Die meisten Medien bleiben jedoch unbestimmt (weiß). Sie tragen entweder überhaupt keine Provenienzmerkmale oder nur solche, die zu wenig aussagekräftig (spezifisch) sind, um daraus Schlüsse über die Besitzgeschichte zu ziehen. Diese Medien sind nicht automatisch verdächtig, können aber auch nicht einfach als unbedenklich eingestuft werden. Ist ein Medium Raubgut und kann festgestellt werden, wem es rechtmäßig gehört, sind wir durch die Washingtoner Prinzipien (1998) verpflichtet, die Restitution oder eine andere faire und gerechte Lösung anzubieten. Die Washingtoner Prinzipien sind rechtlich nicht bindend, haben aber eine sehr starke moralische Wirkung.

Foto: Valentin Kordas

Ergebnisse

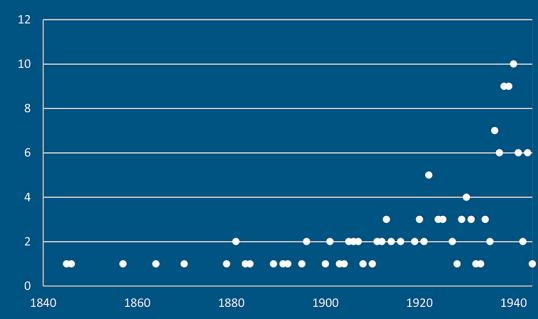
Aufschlüsselung der Verdachtsfälle nach Institut:

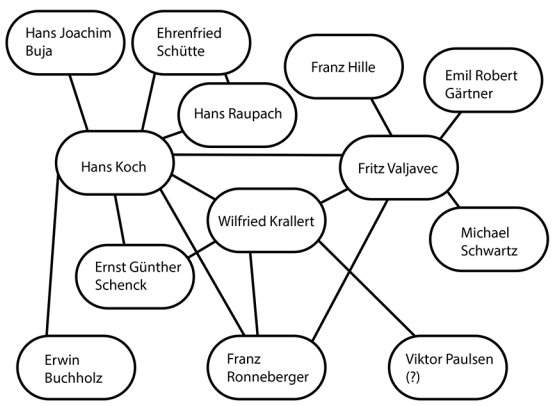
	OEI	SOI	IOS	**Gesamt**
Gelb	18	15	2	**35**
Orange	11	10	2	**23**
Rot	39	85	3	**127**
Gesamt	**68**	**110**	**7**	**185**

Sowjetunion	
Ukraine	12
Russland	7
Krim	3
Belarus (?)	1
unbekannt	2
Polen	4
Tschechien	1
Deutschland	4
Österreich	3
Ungarn	78
Jugoslawien	
Serbien	2
Unabhängiger Staat Kroatien	2
Frankreich	2
unbekannt	6
Gesamt	**127**

Herkunft der geraubten Bücher nach Ländern

Zeitliche Verteilung nach Erscheinungsjahr des Raubguts – die Hälfte der Titel erschien in nur zwölf Jahren zwischen 1932 und 1944





Netzwerke der Lieferanten von Raubgut und Verdachtsfällen – die Ausgangspunkte sind hier Hans Koch für das Osteuropa-Institut und Fritz Valjavec für das Südost-Institut

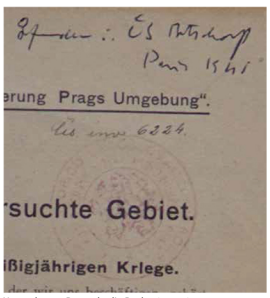
Stand vom 19.12.2023

Beispiel 1
Die Plünderung eines zerschlagenen Staates

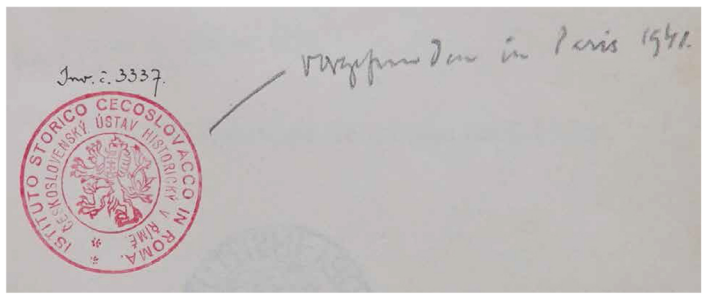
Das „Reichsprotektorat Böhmen und Mähren“ besaß unter den deutsch besetzten bzw. annektierten Gebieten einen Sonderstatus. Formal blieb es selbstständig und stand lediglich unter dem „Schutz“ des Deutschen Reiches. Auch wenn es sich dabei um eine Fiktion handelt, welche die wahren Machtverhältnisse verschleiern sollte, hat diese Konstruktion eine reale und wichtige Konsequenz für die Provenienzforschung: Verwaltungsorgane blieben – einschließlich ihrer Bibliotheken – im Großen und Ganzen unangetastet, sodass Bücher aus tschechoslowakischen Behörden und Ministerien grundsätzlich unbedenklich sind.

Es gibt aber eine wichtige Ausnahme: die Auslandsvertretungen der Tschechoslowakei und das Außenministerium als deren Mutterbehörde. Nach der Annexion der „Rest-Tschechei“ 1939 galten sie als überflüssig und wurden vom Auswärtigen Amt abgewickelt – dasselbe Schicksal ereilte zu anderen Zeitpunkten die Auslandsvertretungen von Österreich, Polen und Jugoslawien. Dabei kam es zu Verlagerungen von Ausstattung, die aus heutiger Sicht als unrechtmäßiger Entzug einzustufen sind.

Hans Raupach (1903–1997), der von 1963 bis 1975 das Osteuropa-Institut in München leitete, arbeitete ab 1937 für die Abwehr, den militärischen Geheimdienst. Von Sommer 1940 bis Anfang 1941 war er in Paris stationiert, wo er osteuropäische Diasporagruppen überwachen sollte. Gegen Ende seiner Dienstzeit verschaffte sich Raupach Zugang zur tschechoslowakischen Botschaft und steckte dort zwei dünne Publikationen ein. Wir wissen das, weil er auf ihnen handschriftliche Vermerke hinterließ: *vorgefunden ČS Botschaft Paris 1941* und *vorgefunden in Paris 1941*. Sie tragen aber den Stempel des Tschechoslowakischen Historischen Instituts in Rom. Wie und warum Teile von dessen Bibliothek nach Paris gelangten, ist nicht bekannt.



Vermerke von Raupach, die Raubgut verraten



Vermerke von Raupach, die Raubgut verraten

Raupach betrat die Botschaft vermutlich auf eigene Faust und ganz sicher, nachdem bereits das Sonderkommando Künsberg und der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg das Gebäude geplündert hatten.

Foto: Valentin Kordas

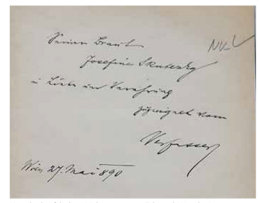
Beispiel 2
Problematische Erwerbungen des Südost-Instituts im Nationalsozialismus

Die Erwerbungsgeschichte des Südost-Instituts wird sich nie vollständig rekonstruieren lassen. In den Akzessionsbüchern fehlen bis 1960 zwei wichtige Informationen: die unmittelbare Herkunft eines Mediums und das Erwerbungsdatum. Außerdem wurden bis in die 1980er Jahre die Namen von Spender*innen nicht systematisch verzeichnet. Erschwerend kommt hinzu, dass 1944 infolge eines Luftangriffs rund zwei Drittel des Bestandes (rund 2000 Bände) verbrannten und somit nicht mehr für die Autopsie zur Verfügung stehen.

Dessen ungeachtet kamen nach und nach Hinweise auf die Erwerbung von unrechtmäßig entzogenen Büchern während des Nationalsozialismus ans Tageslicht:

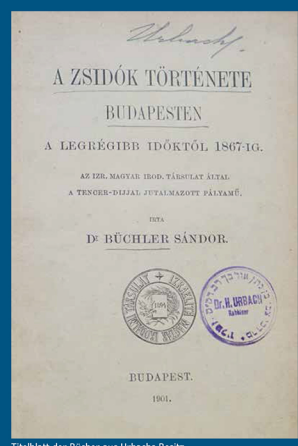
1) Um 1939 erwarb das Institut das zweibändige Werk *Oesterreich und Ungarn im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts*. Im ersten Band findet sich eine Widmung des Autors Eduard (von) Wertheimer an seine Verlobte Josefine Skutecky (auch: Skutetzky, Skutezky). Der zweite Band trägt den Besitzvermerk Wertheimer. Es ist also anzunehmen, dass dieses Exemplar in Familienbesitz blieb.

Oskar von Wertheimer (1892–1944), der ältere Sohn von Eduard und Josefine, war das letzte überlebende Familienmitglied und dadurch das einzige, das von der nationalsozialistischen Verfolgung betroffen war. Er ist als Eigentümer der Bücher zu betrachten. Nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 floh er aus Wien nach Frankreich, wobei er zweifellos den Großteil seines Besitzes, wenn nicht alles, zurücklassen musste. Auch die zeitliche Nähe zwischen dem „Anschluss“ und dem Erwerb der Bücher durch das Südost-Institut spricht für die Einstufung als Raubgut.

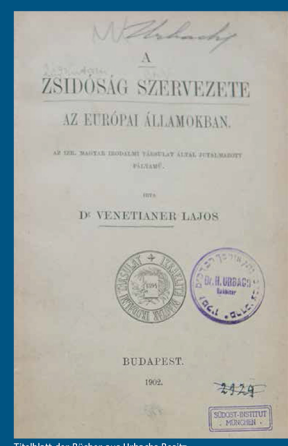


Handschriftliche Widmung von Eduard Wertheimer: „Seiner Braut Josefine Skutezky in Liebe und Verehrung zugeeignet vom Verfasser Wien 27. Mai 1890“

2) Vermutlich 1941 erhielt das Südost-Institut eine Lieferung Bücher aus Zagreb. Sie umfasste überwiegend unbedenkliche Werke über den im Frühjahr dieses Jahres ausgerufenen Unabhängigen Staat Kroatien, aber auch zwei geraubte Bände aus der Bibliothek des Rabbiners Dr. Heinrich Urbach (1872-1960), der in Sarajevo wirkte. Ein drittes Buch könnte – vom Erscheinungsjahr her – ebenfalls Urbach gehört haben, ist aber 1944 verbrannt.

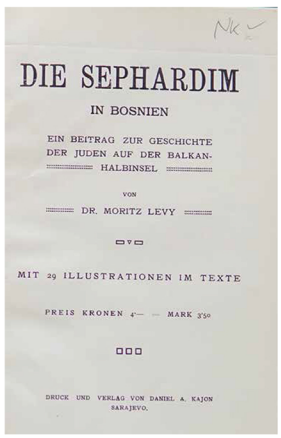


Titelblatt der Bücher aus Urbachs Besitz



Titelblatt der Bücher aus Urbachs Besitz

Geschenke von Franz Hille an Fritz Valjavec

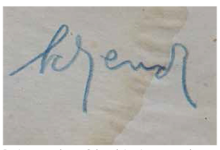


Geschenke von Franz Hille an Fritz Valjavec

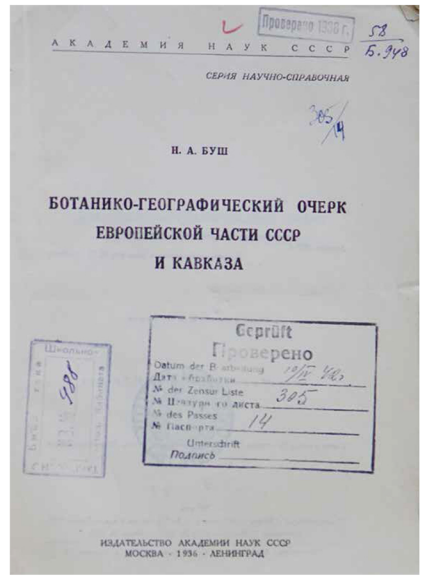
3) Franz Hille, ein Bekannter von Fritz Valjavec, arbeitete in der Filiale des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg in Zagreb. Er könnte dafür gesorgt haben, dass Urbachs Bücher nach München gelangten. Das lässt sich aber nicht belegen. Gesichert ist hingegen, dass er Valjavec 1941 zwei Bücher schickte, die er für seine Arbeit benutzt hatte und die damit stark raubgutverdächtig sind. Leider tragen sie keine Provenienzmerkmale. Sie kamen 1967 mit Valjavec’ Privatbibliothek in die Bibliothek des SOI.

Foto: Valentin Kordas

Beispiel 3
Ein Arzt erhält Raubgut


Besitzvermerk von Schenck in einem geraubten Buch

1958 schenkte Ernst Günther Schenck (1904–1998) dem Osteuropa-Institut mehrere Bücher. Bei drei Bänden handelt es sich um Raubgut. Zwei stammen aus Bibliotheken in Taganrog, der dritte stammt aus einer anderen, aber nicht näher bestimmbaren sowjetischen Stadt.

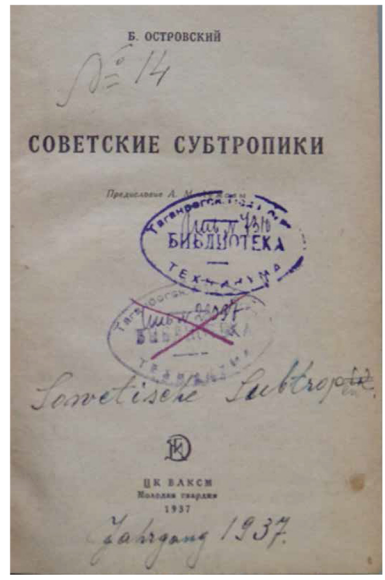


Schenck (der Ihnen vielleicht aus dem Film *Der Untergang* bekannt ist) war Mediziner und interessierte sich als solcher vor allem für zwei Themen: den Gebrauch von Heilkräutern sowie die Sicherstellung einer ausreichenden Ernährung unter extremen Bedingungen (beispielsweise von Soldaten im Krieg). Während des Zweiten Weltkriegs übte er daher neben zahlreichen anderen Tätigkeiten die Funktion des Ernährungsinspekteurs der Waffen-SS aus, des bewaffneten Arms der SS. Als solcher besuchte er die verschiedenen Einheiten an ihren Dienstorten und überprüfte den allgemeinen Gesundheitszustand der Männer sowie die Ernährungslage.

Im Sommer 1941 wurde das Sonderkommando Künsberg in die Waffen-SS eingegliedert.

In der ersten Hälfte 1942 waren seine Angehörigen in der Sowjetunion der SS-Leibstandarte Adolf Hitler beigeordnet und sollten militärische Aufgaben übernehmen.

Im Frühjahr 1942 richtete das Sonderkommando einen Stützpunkt in Taganrog ein, in dem unter anderem auch Wilfried Krallert arbeitete.



Aus Schencks Berichten über seine Inspektionsreisen, die im Bundesarchiv Koblenz aufbewahrt werden, geht hervor, dass er sich im Frühjahr 1942 mindestens zwei Monate lang in Taganrog aufhielt und die örtlichen Gegebenheiten unter dem Gesichtspunkt der Lebensmittelversorgung genau studierte. Während er grundsätzlich für alle Angehörigen der Waffen-SS zuständig war, galt seine besondere Aufmerksamkeit der Leibstandarte Adolf Hitler, also auch den Mitgliedern des Sonderkommando Künsberg. Der Schluss liegt nahe, dass Schenck das Raubgut in Taganrog als Anerkennung für seine Arbeit oder als Souvenir erhielt.

Zwei der Bücher beschäftigen sich mit Botanik, entsprechen also durchaus seinen Interessen. Der Haken war nur, dass Schneck zu diesem Zeitpunkt noch nicht Russisch sprach (die Sprache lernte er erst in sowjetischer Gefangenschaft). Deswegen notierte er sich bei zweien die Übersetzung bzw. die lateinische Umschrift des Titels.

Foto: Valentin Kordas

Beispiel 4
Ungarische Judaica aus dem Nachlass von Michael Schwartz

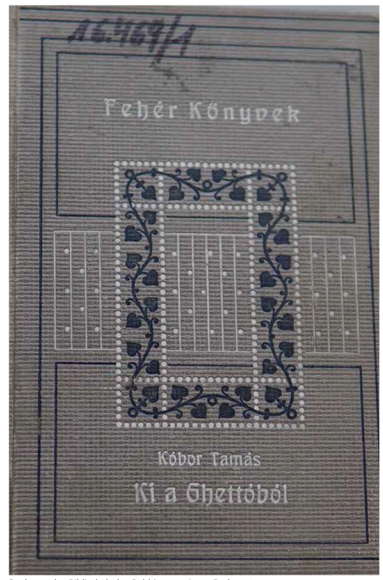
Michael Schwartz stammte aus der Slowakei, sodass er neben seiner Muttersprache Deutsch auch Slowakisch und Ungarisch beherrschte. Er wurde 1941 an der Auslandswissenschaftlichen Fakultät in Berlin bei Fritz Valjavec mit einer Arbeit zum sogenannten Großmährischen Reich promoviert.

Allem Anschein nach begann Schwartz nach 1945, sich für die Geschichte des ungarischen Judentums zu interessieren. Seine Privatbibliothek, die das Südost-Institut 1983 erwarb, enthielt 84 bis einschließlich 1944 publizierte, auf Ungarisch und zu spezifisch jüdischen Themen verfasste Bücher. Sechs von ihnen wurden in der Zwischenzeit aus dem Bestand ausgeschieden, von den 78 verbleibenden Titeln weisen nur 15 Provenienzmerkmale auf.

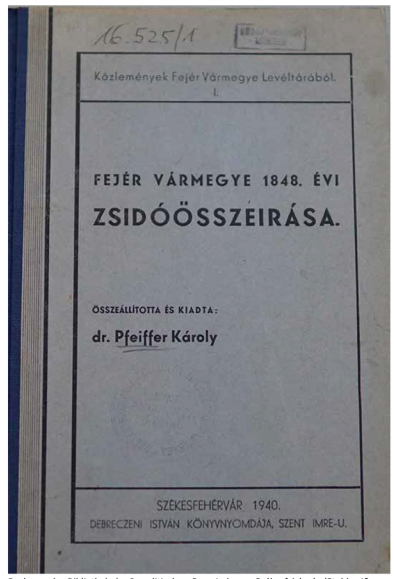
Schwartz' Privatbibliothek enthält den größten Posten an Judaica, den das Südost-Institut jemals erworben hat, und weist gleichzeitig von allen Nachlassbibliotheken in unserem Bestand den höchsten Anteil raubgutverdächtiger Medien auf. Deren Einstufung auf der Provenienzampel erweist sich im Einzelfall jedoch als schwierig.

Die Beraubung der ungarischen Jüdinnen und Juden war so umfassend, dass sämtliche dieser Bücher als Verdachtsfälle eingestuft werden müssen. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie zu irgendeinem Zeitpunkt unrechtmäßig entzogen wurden, ist weitaus größer als die, dass das nicht der Fall war. Allerdings lässt sich bei Medien aus Privatbesitz bzw. ohne Provenienzmerkmale die Besitzgeschichte nicht ausreichend rekonstruieren, um Gewissheit zu erlangen.

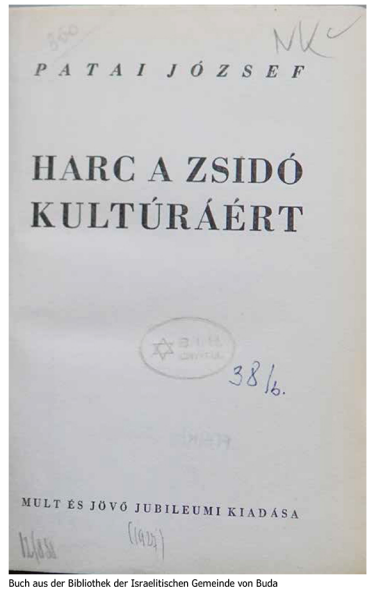
Auch wenn dieser Bestand mehr Fragen aufwirft als er realistischerweise beantworten kann, haben wir uns aufgrund des allgemeinen Kontextes der Verfolgung dazu entschieden, die Bücher als Raubgut einzustufen und sie einer jüdischen Institution in Ungarn zur Restitution anzubieten. Die Details werden zur Zeit geklärt. Vielleicht tritt ja bald eine große Bücherkiste die Reise entlang der Donau von Regensburg nach Budapest an.



Buch aus der Bibliothek des Rabbinerseminars Budapest



Buch aus der Bibliothek der Israelitischen Gemeinde von Székesfehérvár (Stuhlweißenburg)



Buch aus der Bibliothek der Israelitischen Gemeinde von Buda

Foto: Valentin Kordas